# Breslauer Beobachter.

№ 99. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonntag, den 22. Juni.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.


## Das Hochzeitgeschenk.

(Fortsetzung.)

Cäciliens vertrauensvolles Entgegenkommen, der von ihr ausgesprochene Dank für das ihr zugesendete Geschenk, ihre freundliche Bitte es nicht zu mißdeuten, wenn sie demselben eine andere als die von ihm beabsichtigte Bestimmung gebe, verwischte von Ewalds Antlitz die Spuren ängstlicher Verlegenheit, die man sonst nicht an ihm wahrzunehmen gewohnt war; bald fand er seine gewöhnliche Weise wieder, doch fiel er von Zeit zu Zeit in unwillkührliche Zerstreutheit zurück. Nur beiläufig erzählte er Cäcilien von seinem unvermutheten Zusammentreffen mit einem armen Weibe, das er als eine Unglückliche schilderte, der er früher einige Male Gelegenheit gehabt habe, nützlich zu werden, und die ihn aufgesucht habe, um seinen Schutz gegen ihren sie mißhandelnden Ehemann und Unterstützung für ihre kranken Kinder anzusprechen, entschuldigte sich dann, daß er Betty's unzeitiges Eintreten vielleicht etwas zu barsch zurückgewiesen habe, indem er sie gegen den möglichen Angriff des fast bis zum Irrsinn aufgeregten Weibes habe sicher stellen wollen, das zu besänftigen ihm auch gelungen, und außerdem nichts weniger als gefährlich sei. Dann schilderte er nochmals mit der regsten Theilnahme deren traurige, elende Lage. Cäcilie wollte sogleich ausschicken und die Unglückliche zurückrufen lassen, um auch ihrerseits dazu beizutragen deren Noth zu mildern, aber Ewald hielt sie mit Gewalt zurück, indem er ihr versicherte, vor der Hand hinlänglich gesorgt zu haben, daß dem Weibe sowohl ärztliche als jede andere Hilfe werde, indem er ihr eine Anweisung an seinen Freund Braun gegeben, den er scherzend seinen Almosenier zu nennen pflege, weil er sich mit der freundlichsten Gefälligkeit der Auszahlung jeder frommen Spende für seine Rechnung unterziehe, um ihm das unangenehme Gefühl zu ersparen, den oft sehr lästigen Dank solcher Unterstützten hinnehmen zu müssen, der ihm stets beschämend erscheine; dann fügte er hinzu: „Ist es denn so etwas Großes und Dankenswerthes, wenn wir einem Darbenden von unserm Ueberschuß ein Scherflein mittheilen, das wir missen können ohne uns eine Entbehrung irgend einer Art aufzulegen? Erkaufen wir uns doch damit das seligste aller Gefühle, das Bewußtsein, Andern wohlgethan zu haben, das wir nicht theuer genug bezahlen können. Künftig, meine theure Cäcilie," so schloß er, „wollen wir gemeinschaftlich menschliches Elend aufsuchen und wo es irgend möglich ist, Hilfe bringen! Wie dies jetzt schon meinem Herzen Bedürfniß ist, so wird es an Ihrer Seite mir zum seligsten Geschäft meines Lebens werden."

Cäcilie drückte dem Verlobten stumm die Hand, während eine Thräne in ihren Augen glänzte. Unglücklich, dünkte ihr, werde sie mit einem Manne von solchen Gesinnungen und Gefühlen gewiß nicht werden, wenn sie sich auch nie wieder so beseligt fühlen könne, als sie es einst gewesen war.

Der Bürgermeister, der heut schon zum Mittagsmahl zurückerwartet wurde, hatte Ewald, der just frei von Geschäften war, das Versprechen abgenommen, ihn zu erwarten, um sowohl die ersten Schellfische mit ihm zu essen, als auch ihn und seine Familie des Nachmittags nach Glücksstadt zu begleiten, wo man, zufolge eingetroffener Nachrichten, Aurelien treffen sollte, die diesmal ohne ihren von Geschäften zurückgehaltenen Gatten, unter dem Schutze des Gemahles einer Jugendfreundin, der in Glücksstadt ansässig war und als Arzt dort in ziemlichem Ansehen stand, von London herüberkommen wollte, um bei Cäciliens Vermählung gegenwärtig zu sein, und zugleich Evelinen auf einige Zeit mit sich zurück zu nehmen. So schmerzlich Cäcilien auch diese Trennung werden mußte, so hielt sie sie doch unter den jetzigen Umständen für zu angemessen, um irgend eine Einwendung dagegen zu erheben, da ihr Evelinens Entfernung als das wirksamste Mittel erschien, das kindlich-unerfahrene Mädchen den zudringlichen Werbungen des ihr mißfälligen Braun zu entziehen. Eveline selbst verhielt sich leidend bei den Beschließungen, die über sie gefaßt wurden; sie dachte mit Schmerz an das Scheiden von Cäcilien und deren Eltern, in denen sie die eignen wiedergefunden hatte, war aber doch auch ihrem Onkel und Vormund zu vielen Dank schuldig und Aurelien zu aufrichtig ergeben, um eine Gegenvorstellung zu thun, und tröstete sich mit dem Versprechen der Mutter Snitger, sie nach einigen Monden von Aurelien zurück zu verlangen, um ihr in dem durch der Tochter Ausscheiden vereinsamt werdenden Haushalt ein freundlicher Beistand zu sein.

An des Bürgermeisters Statt brachte eine Bote kurz vor Mittag ein Billet von dessen Hand, worin er der Familie kund that, daß unvorhergesehene dringende Geschäfte ihn bis Abend in der Stadt zurückhalten würden. Er empfahl daher die Damen dem Schutze Ewalds während der verabredeten Nachmittagsfahrt, der indessen seit der sonderbaren Begegnung dieses Morgens ungewöhnlich zerstreut und unruhig, im Stillen vergebens auf einen Vorwand sann, sich von der fröhlich zugesagten, ihm plötzlich zuwider gewordenen Parthie loszumachen, und sich nun zu seinem großen Verdruß die Möglichkeit dazu total benommen sah. Um sein träumerisches Wesen während der Mahlzeit einigermaßen zu motiviren, schützte er stechendes Kopfweh vor, so daß Cäcilie schon geneigt war, ihn für den Nachmittag zu dispensiren, allein die Mutter hoffte mit solcher Entschiedenheit von der bevorstehenden Excursion in freier Luft Erleichterung für sein angebliches Leiden, daß er, ohne sich unfähig zu beweisen oder Verdacht zu erregen, die einmal besprochene Begleitung nicht verweigern konnte.

In Glückstadt erwartete die kleine Gesellschaft eine unangenehme Täuschung, indem statt Aurelien ein absagender Brief von ihr eingetroffen war, der unter dem lebhaftesten Bedauern, Cäciliens Verheirathung nicht beiwohnen zu können, weitläufig auseinander setzte, wie durch das Failliren des Banquiers, in dessen Händen ein Theil von Evelinens Erbe sich befinde, nicht nur dieses gefährdet, sondern auch durch eine seltsame Verkettung von Umständen ihr übriges Habe in einen schlimmen Prozeß verwickelt worden sei, weshalb Wellwood schleunigst nach Liverpool hätte aufbrechen müssen, um wo möglich seiner Mündel Eigenthum zu retten, und da unter solchen Umständen er den Zeitpunkt seiner Rückkehr nicht bestimmen könne, Aurelie um ihrer Kinder willen genöthigt sei, in London zu bleiben. Cäcilien, die sich auf das Wiedersehn der Schwester gefreut, und so gern an ihrem Vermählungstage sie zur Seite gehabt hätte, sah' dies Fehlschlagen ihrer Hoffnung für eine ungünstige Vorbedeutung für den Bund an, den sie schließen sollte, wie denn überhaupt bei jedem wichtigen Schritte unsers Lebens, zu welchem nur Pflicht das widerstrebende Herz überredet, die unbedeutendste Störung oder Behinderung zum schreckenden Phantom wird, das uns beängstet. Auch die Mutter ergoß sich in Klagen über das Mißgeschick, das, indem es Evelinens Besitzthum gefährde, ihr zugleich die Tochter entzog, und Eveline war mehr darüber betrübt, sich als die unschuldige Ursache dieser unangenehmen Störung ansehn zu müssen, als über den sie bedrohenden Verlust; Ewald aber klagte über zunehmendes Kopfweh und schien nicht eher befriedigt, bis man sich zur Rückfahrt anschickte, so sehr auch die liebenswürdige Familie des oben erwähnten Arztes, bei dem man abgestiegen, um längeres Verweilen in ihrer Mitte bat.

Beim Schein des Vollmonds hielt man endlich wieder an dem Gartenthore des im Silberlichte Luna's erglänzenden freundlichen Landhauses an der Alster. Der Bürgermeister war noch nicht aus der Stadt zurück, so berichtete der das Thor öffnende Gärtner den aussteigenden Damen; Ewald versicherte bedauernd, ihn nicht erwarten zu können, und fuhr nach zärtlich genommenem Abschied unter ihm nachgerufenen Wünschen baldiger Besserung zur Stadt zurück.

Dort angekommen, begab er sich eilend nach der Wohnung seines Freundes Braun, um zu erfahren, welchen Erfolg sein am Vormittag durch das oben erwähnte räthselhafte Weib ihm gesendetes Billet gehabt haben möge? Er vernahm dort, daß Braun schon am Morgen von einem auswärtigen Freunde abgeholt worden sei, und erst den nächsten Mittag zurück erwartet werde. Auf seine Erkundigung nach der Ueberbringerin seiner an Braun adressirten Zeilen, wußte ihm dessen Haushälterin keine Auskunft zu geben, weil sie, des Herrn Abwesenheit benutzend, die Wohnung abgeschlossen gehabt, um den Tag bei einer Verwandtin zuzubringen, und unlängst erst heimgekehrt sei. Ewald machte

mit einem kräftigen Fluche sich Luft, wegen des ihm über alle Maaßen fatalen Verfehlens, forderte Dinte und Feder, nahm an Brauns Schreibtisch Platz und schrieb rasch und eilfertig, bald durch unverständliches Murmeln, bald durch stilles Nachsinnen sich unterbrechend, bis er endlich den Brief faltete, ihn mit einer Oblate verschloß, mit Brauns Adresse versah und der Haushälterin dringend empfahl, selben ihrem Herrn bei seiner Rückkehr augenblicklich einzuhändigen. Verwünschungen über Brauns Umherschweifen vor sich hinbrummend ging er nach Hause.

---

Die Geschäfte, die den Bürgermeister von der Fahrt nach Glückstadt zurückgehalten hatten, waren zum Theil nicht der erfreulichsten Art. Man hatte nähmlich von England herüber dem Senat zu wissen gethan, daß seit einiger Zeit von Hamburg aus falsche Banknoten in London in Umlauf gesetzt worden seien, daß man, glücklich genug, dem Verfertiger derselben — muthmaßlich ein gewisser van Boom, der in Hamburg allgemein für einen wohlhabenden Mann galt — auf die Spur gekommen, und mit vieler Wahrscheinlichkeit glaube annehmen zu müssen, daß dessen unberufene Papiermünzstätte sich in dem näher bezeichneten Hintergebäude eines an der Ostseite des Rödingsmarktes gelegenen Hauses befinde. In Folge dieser Insinuation, die ein behutsames Forschen und Handeln erheischte, wenn man des Erfolges sich versichern wollte, waren sogleich die gemessensten Befehle an die Polizei ergangen, sich der Person des Verdächtigen mit Geschicklichkeit, und so geräuschlos wie möglich, zu bemächtigen, strenge Aussuchung in seiner Wohnung zu halten, und dessen sämmtliche Papiere, wie überhaupt alles nur irgend Verdachterregende Behufs der Untersuchung in Beschlag zu nehmen. Erst gegen Abend war es den schlauen Dienern der Polizei gelungen, den bezeichneten van Boom, der, von einem lustigen Gelage heimkehrend, sich nichts von der ihn bedrohenden Nachstellung träumen ließ, ohne das geringste Aufsehen zu verhaften, ihn in sichern Gewahrsam abzuliefern, und gleichzeitig in dessen Wohnung Nachsuchung zu halten, die anfangs ohne Erfolg zu bleiben schien, indem sich durchaus nichts Verfängliches wahrnehmen ließ, bis man in einem später entdeckten verborgenen Gemache nicht nur den sämmtlichen Apparat des von ihm betriebenen verpönten Geschäfts, sondern auch der Brieftaschen und Anzeigen verschiedene auffand, die es außer Zweifel setzten, daß er der Mitschuldigen Mehre haben müsse. Die an den Senat darüber abgelieferten Berichte, das Examiniren der in Beschlag genommenen Papiere, deren Inhalt hin und wieder auf Spuren leitete, die zu verfolgen anderweit zu ergreifende Maßregeln nöthig machten, und viele andere damit verbundene Geschäfte hatten den Bürgermeister Snitger, der sich der Sache mit dem regsten Eifer annahm und selbst nach Kräften zur vollständigen Entdeckung mitzuwirken strebte, weil es ihm ein Ehrenpunkt schien, eine Sache möglichst schnell und vollständig in das Reine zu bringen, in welcher das durchdringende Auge der Londoner Polizei den Scharfblick der Hamburger überflügelt hatte, bis zum späten Abend in der Stadt zurückgehalten. Ungern vermißte er bei seiner endlichen Heimkehr die erwartete Tochter, Ungern den zukünftigen Schwiegersohn, mit dem er noch ein Stündchen angenehm zu verplaudern gerechnet hatte.

Der nächste Vormittag fand Snitger und Ewald in einer Plenarversammlung des Senates vereint, als ein Polizeibeamter angemeldet ward, der vorgelassen zu werden begehrte, indem er dem Bürgermeister Snitger Wichtiges mitzutheilen und zu übergeben habe. Man ließ ihn eintreten und vernahm daß in dem mit van Boom angestellten Verhöre dieser den Schiffsmäkler Braun als Helfershelfer angegeben, daß man darauf sofort des Letztern Wohnung mit Polizeiwache besetzt, ihn selbst, der abwesend sei, nicht gefunden, aber sämmtliche bei ihm vorgefundene Scripturen an sich genommen habe und hiermit dem Bürgermeister einiges ihn näher Angehende zuzustellen sich beeile.

Während dieses Berichts war Ewald erbleicht, er stand auf um sich bei der Versammlung wegen plötzlichen Uebelbefindens zu beurlauben, allein der Polizeibeamte vertrat ihm den Weg und ersuchte ihn, zu verweilen, weil seine Anwesenheit hier nöthig sein werde. Mit wankenden Knieen, kaum vermögend sich aufrecht zu erhalten, kehrte er zu seinem Sitz zurück, während Aller Augen auf ihn gerichtet waren, und bald Blässe, bald Röthe sein Gesicht überzog.

Nachdem Snitger gelesen und starr vor Staunen und Entsetzen auf Ewald blickte, der mit abgewendetem Antlitz dasaß, erzählte der Polizeibeamte, wie, als man eben beschäftigt gewesen, Brauns Papiere in Beschlag zu nehmen, ein armes Weib mit einem Brief an den Mäkler dort eingedrungen sei, den man ihr sofort abgenommen, und da das Weib durch verdächtige Reden und Drohungen Aufmerksamkeit erregt, man sie festgehalten habe, um sie ihre Aussagen gehörigen Ortes wiederholen zu lassen. Das zweite der dem Bürgermeister überlieferten Schreiben war nebst andern an Braun unterdessen eingegangenen Briefen, ehe sich die sehr erschrockene Haushälterin diesen gerichtlichen Besuch zu deuten gewußt und jene Papiere der Beachtung desselben zu entziehen vermocht, gleichfalls in den Händen des aussuchenden Beamten gefallen, der nun beide schlagende Documente in des Bürgermeisters Hände gegeben hatte.

Das erste in englischer Sprache abgefaßte Schreiben lautete wie folgt:

„Herzensfreund!

Da führt der Satan das Weib mir her, dem ich einst den kleinen Wechselbalg abgehandelt habe, welcher den dummen Teufel, den Reumer gleich einem Ball aus dem Ehestandshimmel hinausgeschleudert hat, in welchem er schon mit beiden Füßen Posto gefaßt zu haben vermeinte. Du mußt gesteh'n, daß das ein Meisterstreich, und daß das Glück mit mir im Bunde war, denn kaum hätte man glauben sollen, daß das von dem Bräutigam so über Alles eingenommene Täubchen, meine sonst so kluge Cousine, so leicht in die Falle gehen würde. Ich mindestens hatte das Spiel schon verloren gegeben, als das Kind, das ich am Morgen erwartet, und das nach meiner Rechnung die Trauung verhindern sollte, ausblieb und mir erst kurz vor dem Hochzeitmahl die Kunde seines Eintreffens überkam. Doch das hat nachmals die Sache nur noch pikanter gemacht. Ich werde des freudige Aufjauchzen meiner Seele nie vergessen, als ich, in die Schatten der Nacht mich hüllend, das Mädchen mit ihrer Zofe entfliehen und dadurch meinen Plan vollständiger gelungen sah, als ich je zu träumen gewagt! Und jetzt, wo der sentimentalen Tugendmaske längstens müde, ich endlich den Preis für den mir angethanen Zwang erringen und in wenig Tagen die Braut heimführen soll, treibt rastlose Reue das gewissenszarte Weib auf meine Fährte; sie verlangt ihr Kind, das sie der Hölle verfallen wähnt, falls es nicht getauft worden sein, und beruhigt sich nicht, obgleich ich ihr mit der scheinheiligen Miene von der Welt vorgelogen habe, daß es längst mit allen Formeln unserer rechtgläubigen Kirche in den Schooß der Christenheit aufgenommen worden sei. Was ist nun da zu thun? — Das Kind ist nicht herbei zu schaffen, denn Niemand weiß, wo es der alberne Narr, der Reumer, untergebracht hat, und wüßten wir es auch, was könnte es helfen? ich dürfte mich ja doch nicht dazu melden! Gleichwohl ist die tolle Person ganz auf das Kind versessen! — Ich bot ihr Gold, sie wies es zurück, obwohl der Hunger ihr aus den Augen sieht und ihre Blöße kaum mit Lumpen bedeckt ist; sie besteht darauf, zu wissen, was aus dem Kinde geworden, und verlangt durch eignen Augenschein sich davon zu überzeugen, widrigenfalls sie den Vorgang bei dem Gerichte anzuzeigen schwört. Mit Mühe habe ich sie einstweilen beschwichtigt und sie an Dich gewiesen. Von Dir erwartet sie Auskunft; nimm also Dein bischen Mutterwitz zusammen, um mir das Weib vom Halse zu schaffen, halte sie mindestens mit Versprechungen hin, bis ich Rücksprache mit Dir genommen habe, und mache Deine Sache klug! — Denke, daß wenn die heilose Begebenheit ruchbar wird, ich, der ich nach langem mühseligen Lootsen endlich im Begriff stehe, in den Hafen des Glücks einzulaufen, unwiederbringlich um die reiche Braut geprellt sein würde, und daß Du Deine wahrlich nicht geringe Schuldforderung an mich dann nur getrost zum T—l schicken kannst! — Vor Abend noch denke ich bei Dir zu sein, hilft mir nur diesmal aus der Dinte!

Ewald."

Der Inhalt des zweiten deutsch geschriebenen Briefes war folgender:

„Ich möchte toll werden, daß ich Dich nicht finde! Wo zum Henker schweifst Du herum, Du wüster Geselle? daß Du auch just heute auswärts sein mußt, wo ich Deiner so nöthig bedarf! — Es ist zum verzweifeln! — Wenn das Weib, das ich gestern mit einem Billet Dir zugeschickt — dasselbe Weib nämlich, dem ich vor drittehalb Jahren den kleinen Säugling abgeschwatzt habe, den ich damals durch Deine Vermittlung Reumern als Hochzeitpräsent geschickt — Dich schon heimgesucht und angetroffen hat, so wirst Du wissen, daß sie, die unglückseliger Weise mich ausspionirt, Auskunft über ihr Kind verlangt, und die Begebenheit zu veröffentlichen schwört, wenn ihr nicht willfahrt wird. In dieser Verlegenheit nehme ich meine Zuflucht zu Dir; wie Du damals mit mir den Brief fabricirtest, der meisterliche Wirkung bei Cäcilien gethan, und die Helferin herbeigeschafft hast, die den kleinen Wurm in Empfang genommen und stattlich equipirt an seine Adresse befördert hat, so leihe mir auch jetzt Deinen Beistand, mich von der Megäre zu befreien, die sich an meine Fersen zu ketten und mich in Schmach und Schande hinauszustoßen droht! — Ich habe ihr einstweilen vorgespiegelt, daß sie durch Dich zu ihrem Kinde gelangen würde, diese Aussicht hat sie etwas zahmer gemacht; laß Du sie in ihrem Glauben und benutze ihr Vertrauen, um sie ins Tollhaus zu schaffen! Dein ehrwürdiger Kumpan, der Dr. Köpper, wird, wenn Du ihm ein Fäßel guten alten Weins versprichst — versteht sich, daß es auf meine Rechnung angeschafft wird — sich nicht bedenken, ihr das Zeugniß completter Verrücktheit auszustellen, — er thäte es wohl um ein Geringeres noch — und gehr's auf diesem Wege nicht, so schaffe sie mit guter Manier auf irgend ein Schiff, das nach sonst einem fernen Winkel der Erde segelt, nur mache, daß ich ihrer los werde, und nichts von ihrer bedrohlichen Nähe mehr zu fürchten habe. Stehst du hierin mir kräftig bei, so verpfände ich Dir mein Wort, daß die kleine blauäugige Eveline, für die Du die närrischste Leidenschaft gefaßt hast, gewißlich und sicher Dein Weib werden soll. Mit dem Zerrinnen meiner Hoffnungen aber, würden auch die Deinen zu Wasser werden! — Nach der morgenden Sitzung gedenke ich Dich aufzusuchen und rechne darauf, Dich zu Haus zu finden.

Ewald."

Nachdem der Bürgermeister, dem ein tiefer Schmerz die Brust fast zersprengt, endlich Worte, gefunden, hielt er dem Verworfenen die Briefe vor und fragte, ob er sich dazu bekenne, sie geschrieben und die darin erwähnte Schandthat verübt zu haben? Er wollte läugnen, aber wie die Macht des Gewissens oft die frechste Zuversicht des ausstudirtesten Bösewichts zu Nichte macht, so entmuthigte ein Blick auf das so strafende Antlitz des ehrwürdigen Greises, der ihm der zärtlichste Vater gewesen, den heuchlerischen Schurken so tief, daß er mit Beschämung eingestand, was er fruchtlos geläugnet haben würde.

Auf Snitgers Verwenden, und weil er, wie sich aus den Papieren der verhafteten Geldfälscher erwiesen, bei deren spitzbübischem Gewerbe nicht betheiligt war, gestattete man ihm, nach gegebenem Ehrenwort, bis auf Weiteres nicht aus Hamburg entweichen zu wollen, die Rathsversammlung, in der er unter den gegenwärtigen Umständen eine nicht wenig beschämende Rolle spielte, sofort zu verlassen, nachdem der Senat in Pleno ihn zuvor noch feierlich ausgestoßen

und der Bürgermeister ihm für immer den Wiedereintritt in sein Haus verboten hatte.

(Fortsetzung folgt)

# Beobachtungen.

## Ueber Gardinen-Predigten.

Gardinenpredigten sind diejenigen, welche nicht öffentlich an eine gläubige Gemeinde zur Erbauung, sondern heimlich, hinter dem Vorhange, einem widerspenstigen Sünder gegenüber und keineswegs zu seiner Erbauung gehalten werden.

Wenn der Landmann Abends singt:

„Nun ruhen alle Wälder ꝛc. ꝛc."

da ruht es hinter der Gardine nicht; sondern da beginnt erst das Tagewerk der Frau und sie geht ins Gericht mit dem Sünder, der seine Pflichten vernachlässiget hat und seines Gehorsams uneingedenk war.

Die Frau muß sich „aussprechen" und der Mann muß sie „anhören," das sind ihre Grundursachen. In dieser traulichen Stille, wo Natur und lebendes Wesen sich zur Ruhe, zum Schlafe bereitet, findet die Frau Muße, über Vergangenes nachzudenken, Bestehendes zu rügen, und Künftiges zu verbieten. Es drängt sie, dem Manne ihre Meinung zu sagen; allein, nicht belauscht von Dienstboten, nicht gestört von Fremden, kann sie von Herzen sprechen, braucht nicht jedes Wort ihrer Zunge auf die Wagschale zu legen und kann mit dem Flammeneifer ihrer Gründe den Sünder zerknirschen.

Die Gardinenpredigten enthalten eben sowohl, wie die geistlichen, Exegese und Dogmatik; sie legen aus und wenden an; wer sich schon bei der Auslegung schuldig fühlt, der zittert bei der Anwendung! Es giebt darunter Probepredigten; diese werden sogleich in den Flitterwochen gehalten. Wehe dem, der nicht gleich hier gut besteht; d. h., der ihnen Ohr und Herz öffnet; denn vom stillschweigenden Beifall verführt, gefallen sich nach und nach die Frauen in dem Amte eines Predigers, glauben Beruf dafür zu haben, und ihr ganzes Leben ist von da an eine Predigt.

Casualpredigten heißen diejenigen, welche sich auf einen besondern Fall (casus) beziehen, z. B. wenn der Mann ein Gläschen zu viel getrunken, wenn er es versäumt hat, der Frau einen neuen Shawl zu kaufen, wie er grade Mode ist und wie ihn Frau v. A. und Frau v. C. von ihren zärtlichen Gatten erhalten haben, oder, wenn er gar zur Eifersucht Veranlassung gegeben hat.

Die schlimmsten sind die Buß- und Kreuzpredigten. Schon durch das Anhören büßt der Mann fürchterlich und sieht ein, welch' ein Kreuz er auf sich geladen. In dieser Hinsicht helfen sie auch zur Erkenntniß und der Mann lernt in sich gehen, er sieht ein, welch ein Esel er war, daß er sich gleich die erste Probepredigt hat gefallen lassen, er sieht ein, wie sehr er sich getäuscht hat, indem er einen holden Engel mit Honiglippen und Silberworten zu ehelichen gedachte, und nur einen Prädikanten, einen Zeloten findet, von dessen Munde Strafe und Verdammung, Donner und Vernichtung tönt.

Controverspredigten sind die Gardinenpredigten in der Regel alle, denn der Mann mag gegen die vorgebrachten Gründe einwenden, was er will, mag sich entschuldigen, wie er will; immer findet er Gegengründe, immer beginnt die Controverse von Neuem.

Eine wunderbare Erscheinung ist es in der Naturgeschichte, daß gerade die Frauen, die doch in keinem theologischen Seminarium erzogen, sondern an Cotillons, Gavotten, Rutschern, Perlenstrickerei, Clavier, Putzphilosophie und Medisance, nebst etwas Koketterie herangebildet werden, dies rhetorische Talent in so hohem Grade entwickeln: es ist eine Naturgabe, eine Fähigkeit, die dem ganzen Geschlechte, mit Ausnahme der Taubstummen, angeboren ist.

Man sollte nach meinem Erachten daher Frauen als Prediger anstellen. Ich habe daß Zeugniß der Ehemänner für mich, sie wissen, wie tief die Predigt einer Frau rühren und ergreifen kann. Mehrere junge Theologen widmen sich dem Predigeramte, ohne Rücksicht darauf, ob sie auch von Natur aus die Gabe der Rede besitzen. Viele können kaum ihre eigenen Gedanken klar entwickeln, viel weniger auf Gegengründe antworten, Einwürfe bekämpfen, falschen Behauptungen widersprechen. Man höre dagegen die Frauen. Man mag vorbringen, was man will, immer wissen sie zu widersprechen. Dadurch verwirren sie den Gegner und schlagen ihn schon beim Angriffe. Sie haben Recht: Si fecisti nega! Mit dem ersten Widerspruche ist Alles gewonnen, er wirft alle Nachfolgende über den Haufen. Darum also: die Frauen auf die Kanzeln! Sind sie häßlich, so siegen sie durch ihr Talent; sind sie schön, so überreden sie durch Schönheit und Talent. Ihrer Logik, ihren Beweisgründen, ihren Syllogismen und Soryten widersteht nichts; wo kein Argumentum mehr gilt, wo die beweglichen Sprachorgane zu ermatten drohen, da helfen Thränen. Diesen vermag kein Herz zu widerstehen, man fühlt sich überzeugt und geschlagen. Die Männer sagen dann: „Es ist zum davonlaufen!" Ein Beweis, daß sie sich für besiegt erklären.

Viele Männer sind der Meinung, daß eheliche Lager sei gemacht zum Ruhen, zum Schlafen und Träumen nach des Tages Last und Mühe. Es ist aber auch gemacht zu Gardinenpredigten; denn die Bettgardinen sind da, um hinter ihnen einerseits Predigten zu halten, anderseits anzuhören. In der Bibel steht nicht ohne Grund: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!" — Wer nun hinter den Gardinen nicht hört, der verdient — daß man ihn an den Ohren schüttle? — Nicht wahr, meine Damen? —

Die Gardinen übrigens sind da, damit es nicht gehe „zu einem Ohre hinein, zum andern heraus." Es kann hinein, aber nicht heraus; die Gardinen halten es zurück und hallen es wieder. Es summt fort während des Schlafes, und stiehlt sich selbst in den Traum. Deshalb Gardinen.

Wer da glaubt, sich in der Ehe ruhig auf's Ohr legen zu können, der ist im groben Irrthum: auf Ein Ohr kann er sich wohl legen, aber das andere bleibt oben und mit diesem muß er hören.

Mehrere griechische Schriftsteller haben sich Mühe gegeben, den praktischen Nutzen der Gardinenpredigten in's Licht zu stellen; aber nur mit geringem Erfolge. Bessern sollen sie, das ist ausgemacht; denn die Frauen behaupten es und die Frauen dulden keinen Widerspruch. Sie sollen auch bekehren, und da nach der Lehre der Mystiker das Werk unserer Bekehrung erst im Tode ein Ende hat, so setzen auch die Frauen allnächtlich ihr Bekehrungswerk mit unermüdetem Eifer fort. Sie sollen auch überzeugen, und sie überzeugen auch manchmal, daß es in diesem Falle besser wäre, taub zu sein; sie belehren auch Manchen, welch' ein dummer Streich die Ehe ist, oder speciell gerade die seinige war.

Ueber die rhetorische Construction, den künstlichen Bau der Gardinenpredigten ließe sich vielerlei sagen, was uns aber, da ihre Verschiedenheit so groß ist, wie der weibliche Charakter im Allgemeinen, hier zu weit führen würde. Wir sprechen hier nur vom Schlusse. — Glücklich der Hörer, der eine solche Pferdenatur besitzt, daß er seine Gardinenpredigt ohne Emotion, ohne Widerrede ruhig anhören, meinetwegen Satz für Satz als Sprachübung in's Lateinische oder Italienische übersetzen und wo möglich noch vor ihrem Schlusse einschlafen kann. O der Schlaf, der Sorgenbeschwichtiger, ist in der Ehe besonders ein göttlicher Engel! O, Mancher wäre froh, hätte er diesen Engel statt seines häuslichen Engels geheirathet.

Am besten, d. h. in sofern so etwas Schlimmes gut sein kann — sind die Gardinenpredigten, wenn sie sich zum Schlusse aus lauter Dissonanzen in Harmonien auflösen, wenn Ruhe und Waffenstillstand erfolgt; denn auf einen ewigen Frieden ist eben so wenig in der ehelichen, wie in der politischen Welt zu rechnen. Schlimm aber, sehr schlimm sind sie, wenn sie mit Dissonanzen, d. h. mit schlagenden Gründen auf der einen Seite gegen die Scheingründe auf der andern endigen, dann sieht man erst am folgenden Tage sein blaues Wunder, was die Beredsamkeit nicht Alles im Stande ist.

Ihr Territorium, ihre Kanzel, so zu sagen ihr dialektisches Schlachtfeld, ist bekanntlich das Ehebett. — Einen Trost hat der besiegte Theil immer, der nämlich: daß er auf jeden Fall weich gebettet ist.

## Schlesiens Farben.

Zart und schön, wie seine Frauen,
Fesselnd durch der Deutung Macht,
Strahlt, mit Wonne anzuschauen,
Schlesiens Farben hohe Pracht.

In ihr spiegeln sich uns wieder
Treue Bilder der Natur;
Blicke aufwärts, blicke nieder:
In die Wolken, auf die Flur!

Doch welch' süße Augenweide
Ist des Blaurothsilbers Glanz,
Sehe ich an Liebchens Busen
Dies Trifolium beim Tanz.

Blau — soll mir die Treue deuten,
Roth — der Liebe heiße Gluth,
Silberweiß — bei Amor's Freuden
Stets der Unschuld reinstes Gut.

Und so weht der Busenschleife
Blaurothsilber durch den Saal,
Wenn ich hin im Reigen schweife
Mit dem Mädchen meiner Wahl.

Lacht denn nicht aus ihrem Auge
Mich ein blauer Himmel an?
Was ich aus der Glut entsauge
Ist für mich kein leerer Wahn.

Sind mir nicht auf ihren Wangen
Zarte Rosen aufgeblüht?
Von Cytherens Macht umfangen
Lacht ihr Mund, der purpurn glüht.

Und der Zauberring vollendet
Ihrer Stimme Silberton,
Singend, was die Liebe spendet,
Und der treuen Liebe Lohn.

Strahlt aus dieser Farben Schimmer
Nicht das herrlichste Symbol?
Drum sei Blaurothsilber immer
In der Liebe mein Idol.

Wenn einst Hymens Fackeln glänzen
Bei dem hochzeitlichen Mahl,
Will mit Blau und Roth umkränzen
Ich den silbernen Pokal.

Und auch meine Lyra schmücke
Dann ein solch' dreifarbig Band;
Laut ruf' ich bei meinem Glücke:
Schlesien! mein Vaterland!

A.

# Chronik.

### Für Tabackschnupfer.

„Jeder professionirte, eingefleischte und unheilbare Tabackschnupfer," sagt Lord Standhope, „nimmt, nach mäßiger Berechnung, alle zehn Minuten eine Priese. Jede Priese, sammt dem ergötzlichen Beigeschäft des Schneuzens und Nasenputzens, kostet anderthalb Minuten. Anderthalb Minuten von je zu zehn machen, den Tag des Tabackschnupfers zu sechszehn Stunden, täglich zwei Stunden vierundzwanzig Minuten, oder von je zehn Tagen einen. Ein Tag von zehn beträgt im Jahre achtunddreißig und einen halben Tag. Gesetzt also, es schnupft Jemand in der angegebenen Weise vierzig Jahre lang, so verbringt er einmal zwei volle Jahre seines Lebens mit dem Kitzel seiner Nase, und abermals zwei Jahre mit Schneuzen und Putzen derselben.

---

An dem großen Mutterhause für den Schwanenorden in Berlin wird jetzt eifrig gearbeitet, die Erdarbeiten sind in Angriff genommen und man hofft, bald den Grundstein legen zu können. Es wird dies ein Krankenhaus mit 350 Betten, großen Gebäuden für Beamte und Aerzte. Die Diaconissen werden die Krankenpflege mit übernehmen.

---

### Die Bevölkerung der Stadt Pesth.

Die jetzt beendigte Volkszählung giebt der Stadt Pesth eine Einwohnerzahl von 88,616 Seelen, das gegenüber liegende Ofen hat deren 37,800, und somit befinden sich in dieser Doppel-Stadt an der Donau, mehr als 126,000 Menschen, welche sie neben Hamburg, Prag und Mailand rangirt. Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia, wo noch Ofen als Hauptstadt des Landes galt, hatte Pesth 12,000 Einwohner.

---

Zwei Erfindungen von unglaublicher Wichtigkeit sind im Gange. Ein Engländer ist auf die Idee gekommen, Briefe durch Kongrevesche Raketen über den Kanal von Dower nach Calais zu befördern, es soll eine Doppel-Kugel aus Kork, hohl, zur Aufnahme der Gegenstände und eines Kondukteurs, gemacht werden, an dessen hinterm Ende, auf dem Wasser schwimmend, eine lange Röhre, mit Kongreveschem Triebsatze gefüllt, befestigt ist; das Schifflein von Kork kann nicht untergehen, die Kongrevesche Rakete treibt, ein Mann leitet die Maschine — in 8 bis 10 Minuten höchstens ist der Kanal passirt.

Unmittelbar schließt sich die Idee eines Franzosen an, welcher die Briefe durch Schnüre, die in der Luft gespannt sind, fortschaffen will. Ein Rädersystem trägt an seinem letzten, am schnellsten sich bewegenden Rade eine Schnur ohne Ende, welche 10 bis 12 Meilen in Thurmhöhe, durch die Luft bis nach einem andern System ähnlicher Orte geht. Die Räder haben große Peripherien, die Bewegung kann also die des Windes hundertfach überbieten, und es ist mit allen Unterbrechungen durch die verschiedenen Stationen möglich, den Brief in einer Stunde 100 Meilen weit zu schaffen. — Die Sache ist lächerlich, allein Anfangs dieses Jahrhunderts hat man über Eisenbahnen und Wagen ohne Pferde, über Dampfschiffe und Dampf-Fregatten auch gelacht. Es giebt wenig Ideen, die so kühn werden, daß die fortgeschrittene Mechanik unserer Zeit sie für ein unauflösbares Problem halten sollte.

---

## Uebersicht der am 22. Juni c. predigenden Herren Geistlichen.

### Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Hilse, 5½ u.
Amtspr.: S. S. Crüger, 8½ u.
Nachmittagspr.: Diac. Herbstein, 1 u.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Kabel, 5½ u.
Amtspr.: S. S. Ulrich, 8½ u.
Nachmittagspr.: Sen. Berndt, 1½ u.
St. Bernhardin. Frühpr.: Cand. Scholz, 5½ u.
Amtspr.: Diac. Dietrich, 8½ u.
Nachmittagspr.: Cand. Tusche, 1½ u.
Hofkirche. Amtspr.: Lector Hesse, 9 u.
Nachmittagspr.: Cand. John, 2 u.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Fischer, 9 u.
Nachmittagspr.: Cand. Heyder, 1½ u.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Div.-Pred. Rhode, 9½ u.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Pred. Knüttell, 7 u.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12½ u.
Krankenhospital. Pred. Dondorff, 9 u.
St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 u.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betrachtungen.) 1½ u.
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ u.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ u.
Nachmittagspr.: Pred. Kiepert, 12½ u.
Armenhaus. Pred. Jäckel, 12 u. (Kirchl. W.)

---

### Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Cur. Pantke.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Ein Alumnus.
St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Kapl. Purschke.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

---

# Allgemeiner Anzeiger.


**Theater-Repertoir.**

Sonntag den 22. Juni, zum 8. Male: **„Das Urbild des Tartüffe."** Lustspiel in 5 Akten von Dr. Karl Gutzkow.

**Vermischte Anzeigen.**

**Ergebene Anzeige.**

Aufgefordert von einem kunstliebenden Publikum finde ich mich veranlaßt, meine 3 Töchter mit der Schafwolle auf den Köpfen noch kurze Zeit zur Schau zu stellen, und ersuche die hiesigen Bewohner, mich recht zahlreich beehren zu wollen. Der Schauplatz ist im Tempelgarten, Anfang Nachmittag 4 Uhr.

**Simson.**

**Geräucherte Heeringe**

sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und

**marinirte Heeringe,**

mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

**B. Liebich,**

Hummerei Nr. 49.

**Montag den 23 Juni,**

bei **J. Nave,** vormals Koch, in **Marienau,** Ausschieben von Galanteriegegenständen.

**Alle Arten**

feine Herren-Wäsche wird schön und billig gewaschen, ebenso werden Glace-Handschuh gewaschen und gefärbt, Kupferschmiedestraße Nr. 59 zwei Treppen hoch bei

**M. Carlier.**

Montag den 23. Juni, wird die Auktion, von Tuchen und Kleidungsstücken fortgesetzt

**Neuschestraße Nr. 1,**

in den drei Mohren.

Familien Verhältnisse halber ist, sogleich oder zu Johanni, eine uralte, eingerichtete Gräupner-Gelegenheit mit allem Zubehör zu vermiethen und zu übernehmen. Das Nähere bei

**Brettschneider,**

Altbüßerstraße Nr. 57, im Dienstboten-Vermiethungs-Comtoir.

Ein gesitteter Knabe, der das Schneider-Handwerk gründlich zu erlernen wünscht, findet ein baldiges Unterkommen, bei

**S. Mannaberg,**

Neuschestraße Nr. 53.

**Eine neue Sendung**

**Steinpapp-Figuren, Console und Epheukasten**

in beliebiger Form, zu möglichst billigsten Preisen erhielt und empfiehlt

**Eduard Nickel,**

Albrechtsstraße Nr. 11.

**Hummerei Nr. 14.**

ist für einen Herrn zwei Stiegen hoch vorn heraus ein Bette zu vergeben.

Ein Parterre-Verkaufs-Gewölbe oder Comtoir auf der Albrechtsstraße, nahe am Ringe, ist zu Johanni zu vermiethen. Näheres Oderstraße Nr. 1 im Klemptner-Keller.

Eine freundliche Stube ist an einen auch zwei Herren zu vermiethen

**Matthiasstraße Nr. 87.**


Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter in Breslau, Albrechtsstraße 6.